



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1902

518 (6.11.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-99340](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-99340)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag 20 Pf. pro Quartal.
Einzel-Nummern 3 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus- od. durch die Post 25 Pf.

Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Zeile-Zeile . . . 60

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 618

Nr. 518.

Donnerstag, 6. November 1902.

(Mittagsblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Enquete über die Fleischvertheuerung.

Wie aus München berichtet wird, sind die vom bayerischen
Igl. Staatsministerium des Innern angeordneten Erhebungen
über die Ursachen der Fleischvertheuerung nunmehr abge-
schlossen und die Verarbeitung der einzelnen Berichte zu einer
Dentschrift ist nahezu vollendet. Was sich in den öffentlichen
Erörterungen über diese Angelegenheit von vornherein gezeigt
hat, kommt begreiflicherweise auch in dieser Enquete zum Aus-
druck: die Städte behaupten und die Landwirthe leugnen das
Vorhandensein einer Fleischnoth. Wenn die Dentschrift fertig
vorliegt, wird es, so schreibt die „Münch. A. Z.“, Sache einer aus
Vertretern der größeren Städte, des Landwirtschaftsrates
und der Darlehenskassenvereine bestehenden Kommission sein,
dazu Stellung zu nehmen und Vorschläge zu machen.

Für die Stellungnahme der Kommission wird nicht zuletzt
in Betracht kommen, ob die bereits heute zu Tage getretene Ten-
denz der Fleischpreise, wieder auf normale Verhältnisse zurück-
zugehen, anhält oder nicht. Die Thatsache, daß einige der
Ursachen für die Vertheuerung insbesondere des Schweine-
fleisches, vorübergehender Natur und nicht in der Produktions-
fähigkeit oder -Unfähigkeit unserer einheimischen Viehzucht begrün-
det waren, läßt die Stetigkeit jener Tendenz wenigstens erhoffen.
Es ist daran zu erinnern, daß der Koitlauf unter den Schweinen
im vorigen Jahre nicht nur momentan die Marktzufuhr ver-
ringert, sondern auch viele Züchter veranlaßt hat, die Schweine-
einfuhr zu beschränken, durch jene Seuche geschädigt zu wer-
den; die Nachwirkung davon mußte auf längere Zeit hinaus
zu verpflücken sein. Ferner ist zu berücksichtigen, daß das vom
Reichstag beschlossene Fleischbeschaugesetz ein Uebergangsstadium
im Gefolge gehabt hat, das auf die Befriedigung des Konsums
ungünstig einwirkte; denn für die etwa 90 000 Centner Wachsen-
fleisch, die vorher aus Amerika eingeführt wurden, und nach dem
neuen Gesetz nicht mehr eingeführt werden dürfen, mußte ander-
weitig Ersatz beschafft werden.

Wie aber das Ergebnis der Enquete sich auch stellen, bezüg-
lich der Schlüsse die genannte Kommission daraus ziehen mag,
eines steht jedenfalls heute schon fest: daß eine unbefristete
Dessung der Grenzen für die Einfuhr nicht zu erwarten ist.
Angesichts der großen Aufwendungen, die Deutschland für seine
Landwirtschaft gemacht hat, wird, so hört man, kein Bundes-
staat die Verantwortung für die mit einer solchen Maßregel
unvermeidlich verbundene Gefährdung unserer Landwirtschaft
durch Seucheneinfuhr auf sich nehmen wollen. Während
Deutschland seit Jahren nahezu von der Maul- und Klauen-
seuche befreit ist, tritt diese zur Zeit gerade in unserem nächsten
Importgebiet Ungarn in bedenklichem Maße auf. Auch sind
dort, wie in allen anderen Ländern, ebenfalls die Viehpreise in
die Höhe gegangen und die Einfuhr ist dadurch etwas weniger
vorteilhaft geworden.

Die Regierungen werden jedenfalls, mögen sie auch in dem
und jenem Erleichterungen gewähren, von gewissen Rauteln für
die Einfuhr nicht abgeben können. Von den Vorschlägen, die

die Kommission sonst u. A. machen könnte, dünkt uns besonders
der Beachtung werth die Bildung von Einkaufsgenossenschaften
mit gemeinsamen Viehhöfen in den Städten; durch Ver-
billigung der Speise für den Zwischenhandel wären solche Ge-
nossenschaften wohl geeignet, die Markterhältnisse zu verbessern.

Deutscher Reichstag.

(209. Sitzung. Schluß.)

Berlin, 5. Novbr.

Vizepräsident Büsing

theilt mit, daß Singer einen ausreichend unterstützten Antrag
auf namentliche Abstimmung über den von den Sozialdemokraten
beantragten § 1c eingereicht hat (Auf im Centrum: Sehr gut!),
weiter, daß Dr. v. Dzierzowski-Pomian einen Unter-
antrag gestellt hat, der für Zollfragen einfach das Land-
gericht zuständig machen will, während der Antrag Albrecht
und Gen. die Landgerichte des Bezirks, in dem die betreffende
Waare eingeführt ist, zuständig macht.

Brömel (reisl. Berg.)

fordert das Centrum und die Nationalliberalen auf, dem sozia-
listischen Antrag zuzustimmen. Beide würden geradezu ihre
Vergangenheit verleugnen, wenn sie gegen den Antrag sein wür-
den. Von diesem Antrage möge das Wort Othello's gelten:
Seid ihm nicht abhold seiner Farbe wegen.

Schaffmeister (Rehr. v. Thielmann):

Ich kann nicht sagen, daß mich der vorliegende Antrag oder die
Bucht seiner Begründung bis ins Innerste erschüttert hat. Der
Antrag will offenbar durch Ueberweisung der Vollstreckung an die
ordentlichen Gerichte Rechtseinheit schaffen. Ich glaube nicht,
daß der Erfolg eintreten wird. Bis das Reichsgericht eventuell ein-
treten kann, wird eine so erhebliche Zeit verfließen, daß dem Handel
wohl kaum damit gedient sein wird. Wir haben vor drei Jahren
das Landgericht geschaffen, die den Importeuren als Sicher-
heitsmittel bestimmt sind, und in hundert Fällen jedes Jahr dazu
dienen. Ich habe bereits in der Kommission mitteilen können, daß
abwärtende Auskünfte seitens der Auskunftsstellen außerordentlich
selten sind, so daß die Praxis ziemlich einheitlich ist. Die angestrebte
Rechtseinheit besteht also schon. Die Stempelgesetzgebung, auf die
man sich berufen hat, betrifft ein ganz anderes Gebiet, da hat das
Landgericht unter Ableitungen von einfachen Rechtsbegriffen zu
entscheiden. Hier aber müßten Sachverhalte in die gleiche ge-
zogen werden müssen, und Sachverständige sind noch viel häufiger ver-
schiedener Ansicht als Professoren und Richter. Der Antrag schafft also
nicht etwas Besseres.

von Dzierzowski (Pole)

befürwortet sein Amendement.

Baermann (nL.):

Herr Brömel hat Unrecht, meine Freunde anzugreifen. Wir
werden für den Antrag Albrecht stimmen, vorbehaltlich der Prüfung
der Form bis zur dritten Lesung. Wir halten an dem Standpunkt
fest, den Dr. Baermann im Jahre 1897 vertreten hat, wo er die
Kollisionsverträge, die Sicherheit des Rechtsweges an Stelle des
Verwaltungsverfahrens zu setzen. Die Ausführungen des Staats-
sekretärs haben mich nicht überzeugt, daß der Weg des gerichtlichen
Verfahrens umgangbar ist. Für die Beteiligten wird die Entscheidung
des Reichsgerichts doch von Werth sein, wenn sie auch etwas
länger dauert. (Sehr richtig.) Wenn es sich um wenig Fälle handelt,
so können die Bedenken erst recht zurücktreten. (Sehr gut.) Die

Erfahrungen mit den Stempelabgaben weisen dringend auf den
Rechtsweg hin. Sachverständige werden auch bei ähnlich schwierigen
technischen Fragen, zum Beispiel bei der gerichtlichen Erledigung von
Patentsachen, zugezogen. (Beifall.)

Präsident Graf Balkeström

erklärt, daß damit die Diskussion geschlossen ist, da sich Niemand mehr
zum Wort gemeldet hat.

Dr. Baumann (Zr.)

persönlich: Leider bin ich in persönlicher Bemerkung nicht in der Lage,
den Herren Stadthagen und Brömel zu antworten. (Großes Geläch-
er und Zurufe: Wer hat Sie gehindert, zur Sache zu sprechen?)
Aber wenn die Herren mit dem Antrag den Vollstreckung zu Stande
bringen wollen, dann würde die Sache anders liegen. (Gelächern
der Sozialdemokraten.)

Die Abstimmung.

Singer nimmt den Antrag Dzierzowski auf. In
dieser Sitzung gelangt der Antrag Albrecht zur namentlichen
Abstimmung und wird mit 131 gegen 112 Stimmen abgelehnt.
Das Centrum stimmt gegen den Antrag. Ein Abgeordneter enthält
sich der Abstimmung. Damit ist § 1 des Vollstreckungsgesetzes er-
ledigt.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr. — Schluß nach 5 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 6. November 1902.

Fortführung der Mainkanalisation.

Ueber die in München zwischen dem bayerischen Ministerprä-
sidenten Grafen Crailsheim und dem preussischen Eisenbahnminister
Bülow wegen Fortführung der Mainkanalisation von Offenbach bis
Hassfurt stattgefundenen Verhandlungen wird in Veröffentli-
chung der seitherigen Unterredungen noch berichtet. Einmalen be-
traut bloß, daß sich nach jeder Richtung ziemlich vollständig
Uebereinstimmung der Anschauungen ergab; irrig ist da-
gegen, wenn norddeutsche Blätter von festen Abmachungen berichten;
sonst ist die Sache nicht geblieben, obwohl ihre Aussichten günstiger
sind, als man noch bis vor Kurzem annahm. Die zeitweilig unter-
brochenen Verhandlungen zwischen Preußen und Bayern werden ihren
Fortgang nehmen. Das Preußen hinsichtlich Danau zu thun gedenkt,
nachdem die Stadt den kostspieligen Hafenbau abgelehnt hat, ist hier
nicht bekannt. In den Gesprächen des Ministers Bülow mit den
bayerischen Regierungsvorstehern soll auch der demnächstige Uebergang
der pfälzischen Bahnen in den bayerischen Staatsbetrieb erwähnt
worden sein. Dabei erklärte Minister Bülow, Preußen denke nicht an
eine Eisenbahngemeinschaft mit der Pfalz.

Der Botschafterwechsel in Wien.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Dem Vernehmen nach ist für
den durch Verletzung des Fürsten Eufenberg in den einseitigen
Ruhestand erlegten Posten des Botschafters in Wien der bisherige
Botschafter in Rom, Graf K. v. B. v. B., in Aussicht genommen,
der durch den bisherigen Gesandten in München, Grafen v. M. v. M.,
ersetzt werden soll. — Graf Wedel entsammt dem hannoverschen
Abel. Sein Vater war oldenburgischer Kammerherr und General-
leutnant; auch dessen Sohn, der Botschafter Karl Leo Graf Wedel, geb.

„So sehe Dich da in den Sessel vor dem Toilettenpiegel. Ich
will die Perlen und die Spangen aus Deinem Haar nehmen und
Deine Haare abtrocknen.“

„Ach, wenn Du das wolltest! Ich habe es so sehr gern, wenn
Du mir das Haar kämmt. Das Kammermädchen habe ich zu Bett
geschickt.“

„Nimm mir, Elschen, fere Dich; gleichendurch erzählst Du
mir von Deiner interessanten Bekanntschaft.“

„Esse nahm in dem Sessel Platz und zog den weichen, mandel-
artigen Kopf fester um ihre schlaffe Gestalt. Ueber dem Toiletten-
tisch brannten zwei elektrische Lampen in röhrlchen Glasbirnen
und übergoßen das junge Mädchen mit rosigem Schein. Aus dem
großen Spiegel blickte Esse ihr Bild entgegen, während das Zimmer
sonst in eine röhrlche Dämmerung gehüllt war.“

Edelgard läste die Flechten und Loden von Esse's Haar, das in
schweren, blonden Wellen über ihre Schultern niederruhte. Dieses
hellblonde, eigenartig schimmernde Haar, fein und weich wie Seide,
war die größte Schönheit des jungen Mädchens, und Edelgard liebte
es, diese weiche Haarlust durch die Hände gleiten zu lassen.

Auch jetzt beehrte sie sich nicht, das Haar wieder aufzustehen,
sondern fuhr sanft und zart mit dem Kamm durch das leise knisternde
Haar.

Nachdenklich blickte Esse auf ihr Spiegelbild.

„Was ist Du, Edelgard?“ fragte sie nach einer Weile, „daß
mich ein Mann lieb haben kann?“

„Gewiß, Du kleine Jweiflerin!“ antwortete Edelgard lächelnd.
„Wenn ich ein Mann wäre, würde ich mich schon um Deinet herr-
lichen Haars willen sterblich in Dich verlieben.“

„Ach, Edelgard — ich denke oft, daß es gar keine wahre Liebe
mehr auf der Welt gibt! Denn sonst müßtest Du längst glücklich
verheiratet sein. Du bist ja hundertmal schöner, besser und klüger
als ich.“

Edelgard's Gesicht nahm einen ernsten, traurigen Ausdruck an.

„Laß uns nicht von mir sprechen, Elschen,“ erwiderte sie leise.
„Du weist ja, daß ich einmal verlobt gewesen bin.“

Der Arbeit Lohn.

Roman von C. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

12)

(Fortsetzung.)

„Wie freudig würde sie dann ihre Hand in die seinige gelegt
haben! Mit welcher liegenden Goffung würde sie mit ihm in
den Kampf gezogen sein!“

Daß ein rechter Mann den Kampf nicht zu scheuen brauchte, das
betonte das Leben ihres Vaters, der draußen in der weiten Welt
sich wieder eine ehrenvolle Stellung erworben hatte und, wenn er
auch keine Reichthümer sammelte, doch sein gesichertes Auskommen
besaß. Jetzt wollte er seit einem Jahr in Australien, wo er eine
große Fabrik leitete. Er schrieb sehr selten; oft verdingen Monate,
bis Edelgard einen kurzen Brief erhielt; seine Geschäfte nahmen ihn
vollauf in Anspruch und führten ihn in entlegene, wilde Gegenden,
die kaum in einem Zusammenhange mit der zivilisierten Welt standen.

Jetzt war fast ein halbes Jahr vergangen, seit seinem letzten
Brief.

An Alles das dachte Edelgard in dieser stillen, einsamen Stunde
der Nacht.

Nach und nach hatte sich ihr Herz beruhigt, die geheimen Wünsche
und Hoffnungen schweben und eine große, fast unnatürliche Ruhe
legte sich auf ihr junges Herz, das so früh schon verzichtet gelernt
hatte. Nur noch der Pflicht, nur noch der selbstübernommenen Arbeit
lebte sie. Sie wollte an nichts mehr denken, was hinter ihr lag —
nur vorwärts schauen wollte sie.

Das war nicht leicht, aber ihr energischer Wille zwang die immer
wieder auftauchenden Wünsche nieder, bis sich die gleichmäßige, tiefe
Ruhe auf ihr Herz legte, wie die kalte, dicke, gleichmäßige Schnee-
decke auf die im Winter schlaf erstarbte Erde.

Da erlöste ein leises dumpfes Rollen durch die Stille der Nacht.
Das eiserne Gitterthor des Gartens klickte leicht beim Öffnen und

der Wagen, welcher die Ballgäste beibrachte, fuhr vor das erleuchtete
Portal des Hauses.

Es war zwei Uhr Nachts.

In dem unteren Stock der Villa erklangen Stimmen. Eine Thür
fiel ins Schloß — dann herrschte eine Weile tiefe Stille. Jetzt kuckte
es leicht und leise die Treppe hinauf, ein schlafendes Wesen an Edel-
gard's Zimmertür, die rasch geöffnet wurde, und Esse trat ein, um
die schlafende Gestalt noch den polsterbezogenen Abendmantel geschul-
tern.

„Da bin ich wieder, Edelgard,“ sagte sie mit glückseligem
Gesicht. „Wie danke ich Dir, daß Du auf mich gewartet hast.“

„Ich möchte doch noch von Deinen Triumpfen auf dem ersten
Ball hören,“ entgegnete das junge Mädchen mit freundlichem Lächeln.
Da ließ Esse den Mantel zur Erde gleiten, eilte zu Edelgard
und umarmte die Freundin herzlich.

„Es war himmlisch schön, Edelgard,“ flüsterte sie. „Ich habe
mich herzlich unterhalten und soviel getanzt, bis ich nicht mehr konnte.
Keinen einzigen Tanz habe ich ausgelassen!“

„Das glaube ich wohl. Du siehst ja feenhaft schön aus in
Deinem Ballkleid — dazu die glühenden Wangen und die leuchten-
den Augen! Die Herren mühten ja ein Herz von Stein haben, wenn
sie Dir nicht gehuldet hätten!“

„Ach, die Herren! Ja, ich habe einige recht interessante Be-
kanntschaften gemacht — der Legationssekretär von Uchtritz erzählte
sehr viel von seinen Reisen in Brasilien und Perum und von Webe-
roth tanzte einen ausgezeichneten Walzer. Aber Einer hat mir ganz
besonders gefallen.“

„Sie siehst! Hat das Herz schon Feuer gefangen?“

Eine dunkle Gluth flammte in Esse's Wangen auf.

„O, so weit ist es noch nicht, meine gute Edelgard!“

„Aun komm, meine liebe Esse, und gieb Dich aus. Morgen
erzählst Du mir mehr.“

Esse schlüpfte in das Schlafzimmer, kam aber noch einmal
zurück, nachdem sie das Ballkleid mit einem bequemen, warmen
Morgenkleide vertauscht hatte.

„Ich kann noch nicht schlafen —“

1842, widmete sich der militärischen Laufbahn, zuerst im hannoverschen Dienst, dann nach dem Frieden von Viena als Premierleutnant im 8. preussischen Infanterieregiment. 1876 als Hauptmann zum Obersten Generalstab versetzt, fand er bald Aufnahme mit dem diplomatischen Dienst, indem er ein Jahr darauf als Militärattaché nach Wien geschickt wurde. Von dort aus wurde er abkommandiert, um den Kriegereignissen auf der Balkanhalbinsel zu folgen, kehrte dann nach Wien zurück und wurde dort in zehnjähriger Dienstzeit in den österreichischen Hof- und Militärkreisen heimisch. Zum Oberst befördert, erhielt er das Kommando des 2. Garde-Mann-Regiments in Berlin, dann der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, wurde 1889 diensttuender Generaladjutant des Kaisers und bald darauf General à la suite. Um sich mit den diplomatischen Geschäften vertraut zu machen, trat er im Sommer 1891 beim Auswärtigen Amt ein und wurde schon nach einem Jahre Gesandter in Stockholm. Dort blieb er bis zum Oktober 1894, als er sich mit der verheirateten Gräfin Stephanie Auguste v. Platen, geborenen Hamilton, einer der reichsten Grundbesitzerinnen Schwedens, vermählte, und dadurch Herr von Stara Sundby in Schweden wurde; er siedelte dann nach Berlin über und wurde dort im Frühjahr 1897 als Nachfolger des Generals v. Roß mit dem Generalleutnanten betraut. Seine Wiederbenennung im diplomatischen Dienst wurde zwei Jahre später möglich, als der Vizepräsident in Rom, Herr. Saurma v. d. Zelzsch, wegen erkrankter Beförderung seinen Posten verlassen mußte. Graf Wedel wurde sein Nachfolger und überreichte am 16. Oktober 1899 dem König Humbert in Rom sein Beglaubigungsschreiben. Während der drei Jahre seiner Vertretung in Rom hat Graf Wedel das Deutsche Reich beim italienischen Hofe in glänzender Weise vertreten, und sein Scheiden von Rom wird in der dortigen Hofgesellschaft lebhaft bedauert werden. Seine Gemahlin hatte sich dort besonders durch ihre Thätigkeitsbestrebungen aufopfernde Sympathien erworben.

Die Entscheidung des Königs von Schweden im Samoanischen.

Die allgemeine Verwirrung, die sich dieser Tage in der amerikanischen Presse kund thut, wirkt um so peinlicher, als noch vor wenig Wochen, bei der Entscheidung des Haager Schiedsgerichts im Streit mit Mexiko über den Vias-Fonds zu Gunsten der Vereinigten Staaten sich hier allenfalls ein großer Stolz breit gemacht hätte, Europa ein Beispiel gesetzt zu haben. Der Keger über die jüngste Schiedsrichterliche Entscheidung mit Bezug auf den samoanischen Streit wendet sich nicht gegen Deutschland, sondern gegen den Schiedsrichter, der selbstlos ein schwieriges Ehrenamt übernommen hatte; obgleich wir also um unser selber willen und nicht über die Unhöflichkeit der amerik. Zeitungen zu erregen brauchen, empfinden wir sie doch beschämend, denn wir tragen mit an der Verantwortung, daß dem Fürsten, der eine undankbare Aufgabe für uns und Andere übernahm, kein Verdruss bereitet werde. Es sei ein Glück, heißt es z. B. allgemein, daß schließlich alle Streitfälle vor das Haager Schiedsgericht gingen, wo man juristische Kenntnisse antreffe; doch später ist es, wenn z. B. die Chicago Tribune mit jener besonderen amerikanischen Art oder Unart ausführt, der Fall zeige wieder, daß man keinem Monarchen die Entscheidung überlassen sollte, wenn die Vereinigten Staaten einen Streit mit einer anderen Monarchie haben; für diese Gefälligkeit ist im vorliegenden Fall um so weniger Raum, als ja die englische Monarchie mit der amerikanischen Republik gegen die deutsche Monarchie auftrat. Aber überall können wir es lesen, dies sei das letzte Mal, daß man sich in solchen Umständen an einen Fürsten gewandt habe, ein ganz unbilliger Verfall, denn Jedermann weiß, daß von jetzt an das Haager Gericht angerufen werden wird. Das Dummste hat uns wieder einmal die Hofkalender Presse geschenkt, die mit Nachdruck auseinanderlegt, der „Grundfalsch“, den der König von Schweden aufstellte, könne von der amerikanischen Regierung nicht anerkannt werden, sonst belege man sich ganz und gar des Rechtes, seine Bürger in fremden Ländern mit Waffengewalt zu beschlagen. Diese an den Hören herbeigezogene Forderung wird denn auch von der Presse fast ausnahmslos als übertrieben abgelehnt, nur die New York Times scheint sie theilen zu wollen. Bei alledem fragt man sich: in wie weit ist das Staatsdepartement für diese Meinung verantwortlich? Dazu ist zunächst zu sagen, daß die erste Nachricht über die bevorstehende Entscheidung des schwedischen Königs thatsächlich aus dem Staatsdepartement an die Presse gelangte. In diplomatischen und journalistischen Kreisen herrscht ferner die gut begründete Ansicht, daß die hohen Beamten des Staatsdepartements über die Entscheidung sehr unwillig sind, und daß sie ihrem Unwillen auch Ausdruck gegeben haben. Einem Vertreter der „R. Sig.“ erklärte einer der höchsten

Beamten des Departements in einer Unterredung, das Departement und seine Beamten seien in keiner Weise für den Reiz der Associated Press verantwortlich, und hätten sich überhaupt nicht zur Sache vernehmen lassen, da es den König von Schweden beleidigen hieße, an seiner Entscheidung eine Kritik zu üben. Vor dem Ausland will also das Staatsdepartement mit dem Selbstzug gegen die Entscheidung des Königs von Schweden nichts gemein haben und wäscht seine Hände in Unschuld, aber das Departement hat es überaus gern gesehen, daß die Presse ihm geholfen hat, vor dem Inland sein Gesicht zu reiten, selbst um den Preis, daß dem Schiedsrichter Beleidigungen zugefügt wurden. Das Staatsdepartement und die Presse verstehen sich aufgezogen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. November. (Gedächtnisfeier für Riedert.) Im Künstlerhause fand heute Abend eine Trauergedächtnisfeier für den Abgeordneten Riedert statt, an der viele Parlamentarier, an ihrer Spitze die beiden Vizepräsidenten Graf zu Stolberg und Bülow, teilnahmen. Staatssekretär v. Tirpitz ließ sich durch Kapitän Capelle vertreten. Außer den Abgeordneten, unter denen sämtliche Parteien vertreten waren, erschienen zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten u. A. Mommsen. Ein Trauergefang des Lehrervereins eröffnete die Feier. Die Gedächtnisrede hielt Abgeordneter Schröder, während Abg. Stadtrath Ehler-Danzig den Tribut der Dankbarkeit dieser Stadt zollte. Nachdem noch mehrere Ansprachen gehalten waren, wurde die Feier mit einem Gesang geschlossen.

— (Personalien.) Der „Reichs-Anzeiger“ meldet, dem Präsidenten des Kaiserl. Patentamts, v. Huber, wurde anlässlich seines Ausscheidens aus dem Reichsdienst der Charakter als Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz verliehen. Der Geh. Oberregierungsrath und vorwärtende Rath im Reichsamt des Innern, Haug, wurde zum Präsidenten des Kaiserl. Patentamts unter Verleihung des Charakters als Wirkl. Geh. Oberregierungsrath mit dem Range eines Raths erster Klasse ernannt.

* Oldenburg, 5. Nov. (Direktes Wahlrecht.) Die liberale Partei des Landtages bereitet einen Antrag auf Einführung des allgemeinen direkten und geheimen Wahlrechts vor.

Ausland.

* Frankreich. (Ausstand der Gewerksarbeiter.) Die von den Bergwerksbesitzern am Pas de Calais gewählten Schiedsgerichte gaben ihren Urtheilspruch ab, welcher dahin geht, daß eine Erhöhung des gegenwärtigen Lohnes nicht angängig sei. Man berichtet, daß die Vertreter der Arbeiter hiermit nicht zufrieden sein werden. Sie erklären, daß sie sobald als möglich eine Versammlung aller Bergarbeiter des Nordens von Pas de Calais einberufen werden. Nach Verlesung des Schiedspruches erklärte Labaur Namens aller Bergwerksbesitzer, daß die Gesellschaften auf ihre Kosten die Arbeiterpensionen ausbezahlen werden gemäß den in den Verhandlungen bei der Zusammenkunft in Arras am 31. Oktober 1902 festgesetzten Bedingungen.

— (Widalprozeß.) Das Schweizerische Riga sprachen gegen den Rörder Widal, der im letzten Dezember zwei Frauen gemordet und drei andere zu werden versuchte, das Todesurtheil.

— (In der Angelegenheit des Bankiers Bou-Laine.) wurde ein Mann Namens Philipp verhaftet, welcher zwischen den Angehörigen Bou-Laines und anderen Personen, welche die gestohlenen Dokumente interessierten, den Vermittler spielte. Die Verhaftung erfolgte in dem Augenblick, als Philipp aus den Räumen eines Finanzbureau trat, bei welchem er die entwendeten Dokumente vor einer Woche deponirt, respektive versteckt hatte.

* Amerika. (Der Sieg der Republikaner bei den Wahlen.) Nach den bereits gemeldeten Ergebnissen sind nach folgende Wahlergebnisse bekannt: Zum Gouverneur von Massachusetts wurde der republikanische Kandidat mit 57.479 Stimmen Mehrheit gewählt. Auch bei den Wahlen zur gesetzgebenden Körperschaft von Massachusetts siegte die republikanische Liste, obgleich die Mehrheit in den bisherigen Händen bleibt. Auch in Michigan drangen die republikanischen Kandidaten für den Gouverneurposten und sämtliche republikanischen Kandidaten für die Staatslegislatur durch. In Pennsylvania wurde der republikanische Vizegouverneur zum Gouverneur gewählt. Bei den Staatswahlen siegte die republikanische Liste mit einer Mehrheit von 175.000 Stimmen. Die gesetzgebende Versammlung Pennsylvaniens trägt nunmehr einen ausgeprägten republikanischen Charakter als je zuvor. In Kansas, wo nur Kongressdeputierte zu wählen waren, drangen alle sieben demokratischen Kandidaten trotz hoher Anstrengungen der Republik-

aner durch. Auch in Nebraska fanden nur Wahlen zum Kongress statt. Es wurden vier Republikaner und zwei Demokraten gewählt, während aus der letzten Wahl zur Republikaner hervorgegangen waren. In Mississippi wurden alle von den Demokraten für den Kongress aufgestellten Kandidaten gewählt. Die Gegenpartei hatte keine Bewerber aufgestellt. In Kansas drang hingegen bei den Kongresswahlen die ganze republikanische Liste durch. Auch in Wisconsin siegte die Republikaner. In Illinois haben allem Anschein nach die Republikaner den Sieg errungen, so daß die kommende Staatslegislatur von Republikanern beherrscht sein dürfte. Im Staate Ohio siegte die Republikaner mit einer Mehrheit von 100.000 Stimmen. Der republikanische O'Connell wurde mit 11.004 Stimmen Mehrheit zum Gouverneur des Staates gewählt wie bisher. Die Demokraten gewannen mehrere Kongresssitze im Staate New York. Die Wiederwahl des Senats Thomas Platt ist somit gesichert.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 6. November 1902.

* Notarielles. Der Großherzog hat den Notar Wilhelm Harver in den Amtsgerichtsbezirk Wolfach versetzt. Dem Justizminister wurde demselben das Notariat Wolfach zugewiesen. — Zu Mitgliedern des badischen Landwirthschaftsraths für die Jahre 1902—1905 wurden ernannt: Prinz Alfred zu Löwenstein auf Schloß Rangeneck und Herr Hofapotheker Kirchner in Donaueschingen.

* Sprachlehrer. Hier ist zum Sprachlehrer mit Mannheim zugelassen. Gebühr 1 M.

* Befähigung der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule. Die seit Ostern d. J. neuorganisirte kaufmännische Fortbildungsschule, zu deren Besuch sämtliche männliche und weibliche Angestellten aller kaufmännischen Betriebe (auch Bauernhäuser) verpflichtet sind, wurde vorgeführt von Herrn Regierungsrath Maier aus Karlsruhe beauftragt. Der Unterricht an der genannten Schule wird von vier hiesigen Lehrkräften erteilt; außerdem ist eine größere Anzahl hiesiger Lehrer im Nebenamt an der Anstalt beschäftigt. Diese Lehrer wurden von dem Leiter des kaufmännischen Schulwesens, Herrn Dr. Weber in privaten Vorlesungen in das gesamte Gebiet der Handelswissenschaften eingeführt. Auch bei diesen Herren verweilt die Besonderen längere Zeit. In Begleitung des Herrn Regierungsraths Maier besah sich auch der Vorsitzende des Oberrheinischen Handelsvereins, Herr Kommerzienrath Gsell; ebenso waren eine Anzahl Herren der hiesigen Stadtverwaltung erschienen, darunter Herr Oberbürgermeister v. d. C.

* Programm des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, die Reform der höheren Mädchenschule betreffend. Ein Freiburger Mitglied des Hauptvorstandes des obengenannten Vereins hat die nachfolgenden Thesen aufgestellt. Dieselben sollen weitgehende Verbreitung finden, einerseits, um dem immer noch verbreiteten Vorurtheil entgegenzutreten, als würde der Verein seine Aufmerksamkeit allein dem Frauenstudium und seiner Vorbereitung zu, als wolle er die Mädchenschule durch die Gymnasialen verdrängen, besonders aber auch, um das Interesse an der Frage der Mädchenschulreform in die weiteren Kreise zu tragen. Die hiesige Abtheilung des Vereins möchte zunächst die nachfolgenden Thesen zur Kenntniz ihrer Mitglieder bringen; in der nächsten Mitgliederversammlung sollen dieselben eingehend besprochen werden. Gestützt auf eigene Beobachtungen, in seinem Urtheil gestützt durch die Aussprüche fachverständiger, vornehmlich solcher Personen beiderlei Geschlechtes, erklärt der Verein Frauenbildung-Frauenstudium die heutzutage übliche höhere Mädchenschulbildung für durchaus unzureichend, da sie die Mädchen in lange nicht genügender Weise auf die Lebensarbeit erzieht, schwerer Schwierigkeiten vorbereitet, die jeder Beruf, er mag innerhalb oder außerhalb der Hauslichkeit oder der Familie liegen, mit sich bringt. Der Verein bewahrt sich gegen die Auffassung, als erbehe er damit eine Anklage gegen die Schulleiter und gegen die Lehrerschaft. Gerade weil er sich bewusst ist, daß die Hauptursache für die mangelhafte Entwicklung des weiblichen Bildungswesens den Staat, die Gesellschaft, die Eltern der Schülerinnen trifft, weil er weiß, daß die Schule einen höher verzweifelungsreichen Kampf gegen Vorurtheil, Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Neidwollen kämpft, gerade darum hält er es für seine Pflicht, immer wieder auf die Hauptursachen der bestehenden Schulverhältnisse hinzuweisen und seine Forderungen zu erheben, die mögen sie auch heute noch so utopisch klingen, doch nicht unangefochten bleiben dürfen, weil dadurch erst die Möglichkeit geboten wird, nach einem festen Ziele zu streben, weil damit die Geisteskräfte wachgerüttelt werden durch den Vergleich zwischen dem, was ist, und dem, was sein sollte. Nicht als Gegner, als Bundesgenosse des intelligenten und einsichtigen Theils der Lehrerschaft stellt sich der Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Er fordert: I. Sittliche Weisheit zu der Erziehung des weiblichen Geschlechtes in ganz gleichem Maße wie sie dem männlichen zuteil wird, da er die Erziehung der künftigen Mütter des Volkes für mindestens ebenso wichtig erachtet, wie die Erziehung der männlichen Staatsbürger. II. Abweigung von Monasial- oder Realklassen von den höheren Mädchenschulen überall da, wo sich eine solche ermöglichen läßt, um denjenigen Mädchen, die dem Studium zuziehen, den Weg zu ebnen. III. Ausbau der eigentlichen höheren Mädchenschule, die Schule aller Derjenigen, die einen praktischen oder den häuslichen Beruf ergreifen wollen. a) Auch diese Schule sollte, so unumgänglich das heute

„Ja — und daß Dich Dein Verlobter verlassen hat, als Du ihm geworden warst! O, wie abschreckend! Du hast mir als den Namen jenes jungen Mannes genannt.“

„Er hat auch nichts zur Sache. Wie. Der Mann kommt wohl nicht anders herbei. Ich habe ihm längst verziehen. Erzähle mir lieber von den neuen Bekanntschaften, welche Du gemacht hast.“

„Eigentlich ist nur eine Bekanntschaft der Rede werth. Wir sind der betheiligte Herr gleich auf. Er schien fremd in der Gesellschaft zu sein und wurde dem Namen vom Rentner von Redern vorgestellt. Er ist auch nicht mehr ganz jung, vielleicht Mitte der dreißiger Jahre, aber eine elegante, schlanke Erscheinung, über Mittelgröße, hat dunkles Haar und dunklen Schnurrbart, das Gesicht ist ein männlicher Schönheit, weiß jedoch einen etwas melancholischen Ausdruck auf. Er kann nicht glücklich sein, Edelgard. In seinem ganzen Wesen lag eine gewisse Müdigkeit, die auf trübe Erfahrungen schließen läßt. Nur bei der Unterredung wurde er lebhafter und dann leuchteten seine dunklen Augen auf.“

„Edelgard lachte belustigt.“

„Du beschreibst ihn ja so deutlich, daß ich ihn vor mir zu sehen glaube. Ist er Offizier?“

„Er trug Zivil, wurde mir aber als Mittheiler Freier von Redern vorgestellt.“

„Es war, als umfange eine eilige Hand das Herz Edelgards, dessen Pulsschlag zu Boden drückte, so daß jeder Pulsstößen aus ihren Wangen wich.“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Fenestron.

— Die Annahme der Schwärze. Unter den amerikanischen Gelehrten gibt es wirklich sonderbare Leute. Man denkt gewöhnlich, daß die eigenthümlichen Wäse und Einfälle, von denen aus Amerika gewiß nicht allzu selten berichtet wird, immer von Geisteskranken oder geringen Ansehens und untergeordneter Bildung herkommen, aber daß in diesem nicht stets der Fall. Für die folgende Idee z. B. die doch sicher merkwürdig genug ist, sondern verantwortlich ein Be-

amter der Geologischen Landesanstalt und ein Professor an der Columbia-Universität in New York Namens Hall. Diese Gelehrten wollen beide nichts Geringeres als die Ausnützung der inneren Erdwärme. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Wärme beim Eindringen in den Erdboden stetig zunimmt, und zwar ungefähr um je einen Grad für 20—25 Meter Tiefe. Am Boden eines der Dörfer in Pennsylvania jüngst entdeckten Bohrlochs von 9720 Fuß Tiefe wurde gerade eine Temperatur von 100 Grad gemessen, so daß sich flüssiges Wasser, wenn es den Grund des Bohrlochs erreicht, in Dampf verwandelt. Der erwähnte Geologe hat nun die Frage aufgeworfen, ob man von dieser auf natürlichem Wege erfolgenden Erwärmung des Wassers nicht einen Nutzen ziehen könnte, falls das warme Wasser schnell genug an die Oberfläche zu bringen wäre. Der Professor von der Columbia-Universität hat diese Idee aufgegriffen und weiter durchgeführt. Er will zwei Bohrlocher von je 3000 Meter Tiefe nebeneinander herstellen und durch eine Zementmischung an ihrem Boden eine Verbindung zwischen beiden bilden. Er sagt sich nun: wenn in das eine Bohrloch kaltes Wasser gegossen würde, so würde es sich unten in Dampf verwandeln und theils als solcher, theils als heißes Wasser, durch den Wasserdruck gedrückt, aus dem anderen Bohrloch aufsteigen. Nach seiner Berechnung würde der Dampf aus einem 3000 Meter tiefen Bohrloch die Oberfläche mit einem Druck von wenigstens 3000 Pfund auf den Quadratfuß erreichen. Professor Hall äußert sich über die Ausnützung der Ausnützung weiter in theilweise geraden Worten: „Vor weniger als 20 Jahren wäre der bloße Einfall, ein Bohrloch von 3000 Meter Tiefe zu schaffen, ganz unangehörlich erschienen. Wenn aber Schächte von 1800 Meter Tiefe jetzt bereits bestehen, so wird man sich auch Tiefsen von 3000 Meter oder auch 3500 Meter nichtigensfalls gewinnen können. (Das tiefste Bohrloch Deutschlands und überhaupt der Erde befindet sich bei Vörschowitz in Oberschlesien und ist genau 2003,34 Meter tief.) Mit einem Dampfdruck von 5 Hüll Durchmesser und einem Druck von 5000 Pfund auf den Quadratfuß, also über 125.000 Pfund, würde genug Dampf und heißes Wasser durch das Bohrloch erzeugt werden, um jährlich 100.000 Dollars einzubringen. Es würde noch ein wei-

terer Vortheil damit verbunden sein, indem diese Abfalle unanfällig von der Kontamination und den Kohlenpreisen wäre. Eine Gesellschaft mit genügendem Kapital könnte an jeder beliebigen Stelle eine solche Anlage vornehmen und einen regelmäßigen, nie versagenden Gewinn von Energie daraus beziehen, der auch nicht unter der Gefahr stünde, unter Ueberwärmungen, Bränden oder Arbeitsverletzungen zu leiden. Ueberhaupt wird die Feuergefahr verringert werden, da mit dem Dampf und dem heißen Wasser alle Gebäude geheizt und durch die damit verbundene Elektrizität auch beleuchtet werden könnten. Um diese Phantasie des New Yorker Professors in ihrem Gehalt richtig würdigen zu können, muß man bedenken, daß die Abfuhr tiefer Bohrlocher eine höchst kostspielige Arbeit ist, indem man gar nicht einsehen kann, wie auf jenem Wege Dampf und heißes Wasser billiger zu erzeugen wäre als durch die gewöhnlichen und bisher angewandten Mittel.

— Zur Entzierung von Wäldern „Eufanie im Bade“. In den die Jahre 1885—89 umfassenden Tagebüchern von Otto Bastius, aus denen die „Rückert Post“ Ausgabe bringt, wird die Entzierung des bekannten Wäldchen Bildes „Eufanie im Bade“ wie folgt erzählt: Wenn Wäldchen es auch nicht liebt, sich mit geschäftlichen Dingen zu befassen, so verdrößt es ihn doch, wenn er hört, um wie viel höheren Preis die Kunsthandwerker seine Werke verkaufen, als sie sie ihm für den Preis hatten. Einem bekannten Kunsthandwerker machte Wäldchen darüber Vorstellungen. Da dieser aber nicht darauf eingehen wollte, den Meister an seinem Gewinn partizipiren zu lassen, brach dieser sofort alle Beziehungen zu ihm ab. Er sollte — sagte er — kein Bild mehr von ihm bekommen. Doch der Künstler bestand es, durch Dritte Wäldchen Bilder für sich erproben zu lassen. Eines Tages erschien eine kunstfertige Dame im Atelier. Sie wählte ihren Begleiter kaum Worte zu geben und bemerkte, sie würde sich gern ein paar Bilder erwerben, sie sei aber außer Stande, die ererbten Preise zu zahlen, welche die Kunsthandwerker forderten. Gutmüthig, wie er war, identifizierte der Meister der Dame Glauben und überließ ihr zu beschriebenen Preisen einige Bilder. Aber es dauerte nicht lange, da tauchten die nämlichen Bilder im Kunstsalon des betreffenden Händlers auf, in dessen Interesse die Dame gehandelt hatte. Wäldchen

schienen mag, einen Kurs von 12 Jahren umfassen. b) Stärkere Betonung des Realien- und des Rechenunterrichts, Einführung von Mathematik, Bürgerkunde, Erziehungs- und Hauswirtschaftslehre in den Lehrplan der so erweiterten Schule sollen mehr, als es bisher gewesen, den Wirklichkeitsgehalt der Mädchen weiten, Verstandes- und Gemüthsbildung in Einklang setzen und die Mädchen für den vornehmsten Beruf der Frau, den der Mutter und Erziehers der kommenden Generationen, tüchtiger machen. c) Die Schule sollte mit einer Abkühlungsfrist abschließen und durch strengere Handhabung der Befolgung aller diejenigen Elemente auscheiden und den Bürgerschulen zuweisen, die den Anforderungen einer höheren Schule nicht genügen. IV. Stärkere Beteiligung des weiblichen Geschlechts an dem Unterricht in den Oberklassen. Besonders das Ordinarat sollte möglichst nur von Lehrerinnen besetzt werden. Um die Verwirklichung dieser Forderung zu ermöglichen, tritt der Verein für eine vollwertige akademische Ausbildung der Oberlehrerinnen ein. Die jetzt in Preußen übliche Art der Vorbereitung hält er für nicht ausreichend. V. Gezielte Regelung der Forderung der Lehrer und Lehrerinnen nach dem Prinzip: Gleicher Lohn für gleiche Leistung. In diesen Forderungen liegt an sich nichts Unerschwingliches. Sie sind deshalb unerreichbar, weil sich die große Masse der Lehrer nicht dazu entschließen, die Erziehung ihrer Töchter zu tätigen Menschen zu lassen, weil die Mütter mit ihren Töchtern glücken wollen, weil sie sich nicht früh genug in das flache Gesellschaftsleben stürzen und auf den Heirathsmarkt führen können. Leben in allen Eltern die Ueberzeugung von der Wichtigkeit ihrer Erziehungsaufgaben, nicht nur den Söhnen, sondern auch den Töchtern gegenüber, so würden die vermeintlichen Schwierigkeiten gar nicht existieren; wir würden mit einem Ruck diese Sache vertreiben können, dem nichts zu widerstehen vermöchte. Was uns jetzt lähmt, ist der nicht ohne Berechtigung erhobene Einwand: Es existiert kein Bedürfnis für derartige Schulen; die Mädchen werden gewöhnlich schon vor Schluß der Antike entzogen.

* **Ordensauszeichnung.** Der Großherzog hat dem Oberleutnant Petersen vom 2. bad. Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110 das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

* **Zweiter populär-wissenschaftlicher Vortrag.** Für den gestrigen Abend war Herr Generalmajor v. Hesse-Wartegg gewonnen worden, welcher über das Thema: „China, Japan und Europa. Der Weltkampf der kaiserlichen mit der mongolischen Rasse“ sprach. Der geistige Vortragabend war gleich dem ersten nur schwach besucht. Redner bereitete sich eingehend über chinesisches Leben und Treiben und trat der vielfachen Meinung entgegen, daß die Chinesen ein rohes, wildes und barbarisches Volk seien. Sei doch die chinesische Kultur die älteste aller Kulturen. Schon vor 4000 Jahren hatten sie ein Kaiserreich, eigenes Geld und sogar ein Museum in Hongkong. Auch der Handel war in hoher Blüthe. Die Kultur der Chinesen erhielt sich Jahrhunderte. Daß sie keine schlechte ist, geht aus besten aus ihrer langen Dauer hervor, und es ist nur die Frage, ob die europäische Kultur widerstandsfähiger ist als die chinesische. Trotzdem das chinesische Reich achtmal stärker bevölkert ist als das deutsche Reich, so steht es in seiner Kultur doch weit hinter der unsrigen zurück. Ihre Kultur ist der unsrigen geradezu entgegen gesetzt. Vor unseren Erzeugnissen, unseren Sitten und Einrichtungen haben sie keinen allseitigen Respekt, denn sie halten sich selbst für ein äußerst feines Volk. Haben sie ja doch in früheren Zeiten eine Menge Erfindungen gemacht, so erfinden sie den Kompaß und das Papier; auch die Steinbohle entdeckten sie. Vor 128 Jahren machte England den Versuch, sich China zu nähern und unter seine Fittiche zu nehmen. Es mußte aber die Finger davon lassen. Wenn China der Mission auch feindselig gegenübersteht, so waren doch in Japan dagegen die Christenverfolgungen weit schlimmer. Die Chinesen huldigen dem Konfuzius und sind Anhänger der Lehre des Konfuzius. Der Chinese blüht den von seinen Vorfahren ererbten Sitten und Gebräuchen treu und ist jeder Neuerung feind. Dies ist aber als der größte Hemmschuh für die Entwicklung ihrer Kultur anzusehen. China kann mit uns nicht eher konkurrieren, bevor es sich nicht emanzipiert. Ob es dies jemals thun wird, ist aber eine große Frage. Was Japan anbetrifft, so ist auch da die europäische Kultur nicht allseitig vorgegriffen. Die Japaner haben zwar sehr viel von uns gelernt, nur nichts von unseren edlen Eigenschaften, unserem christlichen Glauben und unserer Moral. In der Religion ist der Japaner der geschickteste Mensch, den es gibt. Redner schildert dann ausführlich ihre Lebensgewohnheiten. Was die chinesische und japanische Industrie betrifft, schloß Redner, so werden wir immer mehr über diese bleiben. — Der Redner wurde für seinen 13stündigen Vortrag mit großem Beifall belohnt. Die im Saal angelegten Photographien fanden allseitige Beachtung.

* **Saalbau.** Wöhrn verfügte sich die erwähnte Abordnung, mit Ausnahme des Herrn Otto Reinhardt, der durch leichtes Unwohlsein abgehalten war, zu Excellenz Dr. Schenkels, Präsident des Ministeriums des Innern, nach Karlsruhe und wurde von demselben auf's Freundlichste aufgenommen. Der Minister erklärte, daß er die Älten bereits kenne, daß es ihn aber freue, die Verhältnisse von den verschiedenen Gesichtspunkten aus mündlich erläutern zu erhalten. Die Abordnung möge ruhig nach Hause zurückkehren, die Sache werde in gerechter Weise entschieden werden. Die Audienz dauerte volle 3/4 Stunde. Höflicher Bericht an die Aktionäre folgt demnächst.

* **Verein „Hunde-Sport“.** Heute Donnerstag Abend 9 Uhr wird der Verein „Hunde-Sport“ seinen Callus von Vorträgen durch Herrn Professor Treiber im Lokal zum Rodenheimer, E 1, 8, eröffnen; derselbe wird über den „Verhardiner Hund“ sprechen und nach dem Vortrag die Begutachtung der mitgebrachten vorzüglichsten Hunde vornehmen.

* **Den Arm geschossen.** Dem Tagelöhner Johann Mehl hier wurde am 28. Oktober auf dem Schiff „Wilhelmina“ von dem Matrosen Johann Hartz aus Rüm (Holland) durch einen Wurf mit einem großen Eichen Ast ein großes Stück Holz im Gewicht von 4—5 Pfund und noch es nach dem Kopf. Dieser erlitt einen Armbruch und wird längere Zeit arbeitslos sein. In Anbetracht der schweren Folgen, welche durch den Wurf verursacht worden sind, erkannte das Schöffengericht wegen Körperverletzung auf 2 Monate Gefängnis.

* **Ein Störenfried.** Schumacher Ernst Häcker aus Hirschland, der am 2. September in der Wirthschaft zur „Alpenrose“ sich erart benahm, daß er mit Gewalt durch Schenkelpfeife entfernt werden mußte, leistete energisch Widerstand und beschimpfte die Schenkelpfeife auf dem Wege bis zur Polizeiwache. Das Schöffengericht erkannte gegen den widerwärtigen Störenfried auf eine Gefängnisstrafe von 1 Woche und 4 Tage.

war empört und schwor, Rache zu nehmen. Die Gelegenheit dazu bot sich bald. Eines Tages erschien ein Kunstliebhaber bei Wöhrn und präsentierte ihm eine neue Art von Malerleinwand, indem er den Meister ersuchte, einen Versuch damit zu machen und für ihn ein Bild auf ein der Wöhrn zu malen. Wöhrn durchschaute seinen Besucher, sagte aber ganz unbefangenen zu. Da malte er denn seine „Eufonie im Bade“ und gab ihr die Güte der Gattin des betreffenden Kunstbändlers. „Der... schwindet mir nun sicher kein Bild mehr ab“, bemerkte er lachend; „der wird ein Gefäß machen, wenn er sein Einverständnis erlangt.“ Das Bild hat bei seinem Erscheinen in Zürich manches Kopfschütteln erregt, und in Berlin hat es Stand ausgemacht; die Eingeweihten aber bereutete es ungeheuren Späß. Die höchsten Vorgesetzten der Kunst in sich tragen, ist es ein unvergängliches Dokument geworden für eines der besten Künstler unserer Rasse.

* **Unterfuchung.** Kundengelder in Höhe von 88 Mark hat der Wehrgerichte Adam Grund aus Seebach seinem Dienstherrn, dem Wehrmeister Hermann Rarroz, unterschlagen. Das Schöffengericht verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis.

* **Konkurse in Mannheim.** Ueber das Vermögen des Damenschneiders Hermann Reinhardt, Q 3, 22, Konkursverwalter: Bauführer Jakob Dann, Forderungen sind bis 20. Dezember anzumelden. Prüfungstermin: 9. Januar.

* **Wunderwetter am 7. und 8. November.** Ein neuer Aufwühl aus dem atlantischen Ozean hat sich an der Westküste Irlands auf 745 Millimeter verliert. Der ältere Aufwühl ist über der Umgebung der Bodogase auf 765 Millimeter abgeflacht worden. Ueber Mittel- und Südschweden, über dem Deutschen Reich rechts der Weiser und links des Rheins, ferner über ganz Oesterreich-Ungarn und Italien liegt ein Hochdruck von 770, beginnend 768 beginnend 765 Millimeter. Unter diesen Umständen wird sich bei vorherrschend südöstlichen bis östlichen Winden und ziemlich frischer Temperatur das trockene und auch vorwiegend heitere, Nachts aber stark neblige Wetter am Freitag und Samstag noch fortsetzen.

Versammlungs- und Vergnügungskalender.

* **Donnerstag, 6. Okt.** a) Vorträge und Versammlungen: Kunsthistorischer Vortrag des Herrn Prof. Thode, Bernhardshof, Abends 1/2 9 Uhr. — Verein Hundesport: Vortrag Abends 9 Uhr im Rodenheimer. — b) Vergnügungen: Gasttheater: Kartha. — Apollotheater: Vorstellung 8 Uhr. — Panorama: Erzählung von Dageilles.

□ **Weinheim, 5. Nov.** Einer unserer angesehensten und geachteten Bürger hat das Zeitliche gesegnet: Herr Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Weinheimer Anzeigers“, Wilhelm Diebach. Er starb gestern Abend in Königsheim im Tammus, woselbst er zur Kur weilte, infolge einer Herzaffektion. Der Verbliebene stand im 66. Lebensjahre. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der ausgestattet war mit den reichsten und edelsten Gaben des Geistes und des Herzens, der, stets thätig und arbeitsfreudig, sich durch sein eigenes Wollen und eigenes Können emporgearbeitet hat und sich wirtschaftlich und gesellschaftlich in unserer Stadt eine geachtete Stellung zu erringen und zu sichern wußte. Wilhelm Diebach war ein treuer, stets opferfreudiger Anhänger der nationalliberalen Partei. Möge ihm die Erde leicht sein.

Gerihtszeitung.

* **Mannheim, 5. Nov. (Strafkammer.)** Die Strafkammer verhandelte gestern über die Verleumdungsangelegenheit des Anwalts Rottsch, über die wir 1. St. berichtet haben. Rottsch hatte gegen das ihn zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilende Erkenntnis des Schöffengerichts hier Berufung eingelegt. Aus dem Urtheilstand entnehmen wir, daß Rottsch gegen den Rechtsanwalt Trost der Schmeißinger Schwadron einen Strafantrag wegen Verleumdung gestellt hatte. Zur Unterstützung desselben berichtete er später dem Regimente, daß Rechtsanwalt Trost bei der letzten Kaisergeburtstagsfeier dem Publikum gegenüber die Worte gebraucht habe: „Ihr kriegt das nächste Mal überhaupt keine Einladung mehr, wenn Ihr so drängt, Ihr...“ Rottsch und kennzeichnete mit Beziehung darauf das Auftreten des Rechtsanwalt Trost als ein gemeines. Wegen dieser durch Trost bestrittenen Äußerung und der gestellten Kritik stellte der Vorgesetzte des Rechtsanwalt Strafantrag gegen Rottsch. In dem gerichtlichen Verfahren hat jedoch Rottsch den Beweis, daß die Äußerung durch Trost gethan wurde, erbracht und das Gericht erkannte nun auf Freisprechung, indem es Rottsch bei Abfassung der Eingabe in Wahrung berechtigter Interessen handelnd ansah, eine Verleumdungsabsicht bei ihm aber nicht angenommen werden könne.

* **Landesvertragsbesprechung (Schluß.)** Nach Beendigung der Zeugenernehmung beantragt der Staatsanwalt für die nun folgende Vernehmung der Sachverständigen im Interesse der Staatsicherheit, die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Gerichtshof beschließt dementsprechend. Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung beantragt der Oberstaatsanwalt gegen den Angeklagten wegen zweier vollendeten Verbrechen des Landesvertrats mit Rücksicht auf die noch zu verbleibende Gefängnisstrafe von acht Monaten wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von drei Jahren vier Monaten Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust sowie Vollstreckung der Vollstreckung. — Das Reichsgericht verurtheilte den Angeklagten Edo Becker wegen Verraths militärischer Geheimnisse zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit des Vollstreckung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Rotiz. Die Intendanz theilt mit: Jean Agnes Sorma, welche in der kommenden Woche Montag, Mittwoch und Freitag hier auftreten wird, spielt in diesem Jahre zum ersten Male die „Beatrice“ in Rossinis Tochter von Cappelotti, die „Joë“, „Päpö“, „Persida“, „Amphibia“ und „Benobia“ im Meister von Salmyra von Adolf Willbrand, und die „Gilberte“ in „Froufrou von Willhae und Galtow“. — Sonntag, den 9., wird in der Aufführung der Oper „Aida“ Herr Oskar Hagen vom Stadttheater in Freiburg i. Br. die Partie des Amdames singen. Herr Hagen ist vom Herbst 1903 zum Engagement disponibel.

Kleine Mittheilungen. Von Folger Drachmann wird aus Kopenhagen geschrieben: In seiner Elagener Einsamkeit hat der beliebte dänische Dichter Folger Drachmann Ruhe gefunden, ein neues Wägenwerk zu schreiben. Das Schauspiel heißt „Die große Hoffnung“ und ist vom königlichen Theater in Kopenhagen zur Aufführung angenommen worden. — Heinrich Bernhardt, der Direktor des kgl. Instituts für Glasmalerei in Charlottenburg, ist plötzlich gestorben. Bernhardt, der unverheiratet und erst 55 Jahre alt war, ist unweit einer Kugel, mit dem er freiwillig schon Jahre lang zu kämpfen hatte, erlegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Böln, 5. Nov.** Auf der Liste für die Bölnener Erzbischöfswahl sind sicherem Vernehmen nach von den 6 vorgeschlagenen Kandidaten der Kapitularvicar Dr. Kreunwald-Röln, Prof. Dr. Esser-Bonn und Pfarrer Krichel-M. Gladbach gestrichen worden. Von den verbleibenden 3 Kandidaten, Weihbischof Dr. Fischer-Böln, Bischof Dr. Voh-Osnabrück und Weihbischof Dr. Müller-Böln, wird der Bölnener Weihbischof als zukünftiger Erzbischof genannt.

* **Hamburg, 5. Nov.** Zum Präsidenten der Hamburger Bürgererschaft wurde der bisherige erste Vizepräsident Dr. Engel gewählt.

* **Bremen, 5. Nov.** Die „Befreiung“ meldet aus Braue: Nach einem Telegramm aus Magellan ist die „Brava“, Kapitän Wern, auf der Reise von Manzanillo nach Punta Arenas total verloren gegangen. Ueber die Mannschaft liegt keine Nachricht vor.

* **Wien, 5. Nov.** Die Regierung hat heute im Abgeordnetenhause die neue Wehrvorlage eingebracht. Die Bestimmungen der alten Wehrvorlage wurden völlig fallen gelassen.

* **Ugram, 5. Nov.** In der vergangenen Nacht wurde um 11 Uhr 29 Min. wieder ein heftiges Erdbeben von 2 Sekunden Dauer in nordwestlicher Richtung verspürt. Nach einem heftigen Stoße folgten wellenförmige Bewegungen be-

gleitet von unterirdischem Getöse. Wesentlicher Schaden wurde nicht angerichtet.

* **London, 5. Nov. (Hf. Bg.)** In Glasgow verlor der bisherige Bürgermeister, der sogenannte Lord Provost namens Chisholm seinen Sitz und ein ganz junger sozialistischer Journalist Namens Scott Gibson gewann ihn. Chisholm erhielt 2981, Gibson 4093 Stimmen.

* **London, 5. Nov.** Chamberlain wollte heute Nachmittag in der University College School der Enthüllung eines Denkmals aus Anlaß der glücklichen Beendigung des Krieges in Südafrika bei. Auf eine ihm überreichte Adresse führte er bezüglich Südafrika aus: Wir wünschen die Vergangenheit zu vergessen und nur in die Zukunft zu schauen. Begegnet man uns in diesem Sinn, was, wie ich unzweifelhaft glaube, der Fall sein wird, so bin ich überzeugt, daß den neuen Befehlungen des Königs in Südafrika eine Zukunft bevorsteht, wie sie zur Zeit selbst die sanguinischsten Propheten nicht vorhergesehen.

* **London, 5. Nov.** In einer Baumwollspinnerei in Stockport brach heute Nachmittag Feuer aus durch das drei Personen getödtet und viele verletzt wurden. Das Feuer konnte bisher nicht gelöscht werden.

* **Mexiko, 5. Nov.** Die Stadt Ocos, früher einer der bedeutendsten mexikanischen Häfen an der Pazifikküste, ist fast vollständig in die See versunken. Diese Naturerscheinung ist die Folge einer im April d. J. aufgetretenen Erderschütterung, die ein Sinken des Hafengrundes bewirkte.

Die Landtagswahlen in Oesterreich.

* **Wien, 5. Nov.** Unter den in Wien gewählten Kandidaten befinden sich der Bürgermeister Ruzger, die beiden Vizebürgermeister Strohach und Neumayer und Bräun Richtenstein. In den übrigen Städtebezirken von Niederösterreich sind gewählt worden: 2 Christlich-Sozialen, 1 Deutschfortschrittlichen, 5 Deutsche Volkspartei, 1 Sozialdemokrat und 1 Parteiloser. Stichwahlen sind drei erforderlich; zwei zwischen den Kandidaten der Christlich-Sozialen und der Deutschen Volkspartei und eine zwischen dem Kandidaten der Deutschfortschrittlichen und der Deutschen Volkspartei. Die Christlich-Sozialen haben in Wien sechs Mandate von den Deutschfortschrittlichen gewonnen, in den übrigen Städtebezirken jedoch, ohne die Stichwahlen zu berücksichtigen, vier Mandate verloren. Der Beifall der Deutschen Volkspartei ist unbeeinträchtigt geblieben. — In den Städtebezirken Oberösterreichs wurden 7 Deutschfortschrittliche, 6 Deutschvolksliche, 2 Konserbative und 1 Parteiloser gewählt. 1 Stichwahl ist erforderlich. Der Beifall bleibt unbeeinträchtigt, nur die Konserbativen verlieren ein Mandat.

* **Wien, 5. Nov. (Hf. Bg.)** Nach heftigem Wahlkampf und überaus großer Wahltheilnahme haben bei der heutigen Landtagswahl in Wien die Christlich-Sozialen von 21 Mandaten 20 erobert. Sie behaupteten ihre bisherigen Siege und gewannen 6 Mandate in der inneren Stadt, die bisher als Hochburg der Liberalen galt. Die Christlich-Sozialen erlangten eine Majorität von 1000 Stimmen über die Liberalen. Bei den Landtagswahlen in den niederösterreichischen Städten haben die Christlich-Sozialen vier Mandate verloren. Im Ganzen wurden gewählt 2 Christlich-Soziale und 8 Freireichliche.

* **Wien, 6. Nov.** Die gestrigen Landtagswahlen in Wien schloßen mit einem schweren Verlust der Freireichlichen. Trotz aller Anstrengungen gingen die beiden letzten Wahlbezirke, die noch durch freireichliche Abgeordnete vertreten waren, namentlich die innere Stadt und die Leopoldstadt, für sie verloren, was einen Verlust von 8 Mandaten bedeutet, da die innere Stadt 6, die Leopoldstadt 2 Abgeordnete wählt.

Italien und Türkei.

* **Rom, 5. Nov.** Die „Tribuna“ erklärt, keine Kenntniz zu haben von den Gerüchten eines auswärtigen Maltes, daß die „Forte“ formell gegen die Verhinderung der Insel Midi Prati eingelegt hätte. Die Gerüchte von Plänen Italiens betreffend Nemen seien vollständig erfunden. Das Vorgehen Italiens gegen die Seeräuber, welche den Handel in der ostafrikanischen Kolonie gefährdet, sei vollkommen gerechtfertigt. Nach Wittermeldungen hatten die Piraten zehn Schaluppen, die mit sehr guten Waffen ausgerüstet waren. Vier Schaluppen der Italiener richteten unter den Piraten ein wahres Blutbad an. Drei Schaluppen der Seeräuber wurden in den Grund geböhrt. Die türkischen Behörden lieferten den Italienern drei Piraten aus.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

* **München, 6. Nov.** Regierungsrath wird erklärt, daß Bayern mit Rücksicht auf die von Deutschland für sie im Interesse der Landwirtschaft gemachten Aufwendungen trotz der Fleischsteuerungen in den Städten eine Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr, namentlich aus Ungarn, wegen der dortigen Seuche nicht beim Bundesrath befürworten könne.

* **Berlin, 6. Nov.** Das Stadibecordnemenmandat des verstorbenen Professor Virchow wurde in der Nachwahl von den Liberalen behauptet.

* **Berlin, 6. Nov.** Gestern Mittag brach im Kaufhause Bremen in der Rosenstraße Feuer aus. Der erste und zweite Stock brannten vollständig aus. 2 Feuerwehrleute erlitten durch Zusammenbrechen einer Holzterasse Verletzungen.

* **Berlin, 6. Nov.** Die Lemberger Blätter melden aus Warchau: Der Präsident des Wohlthätigkeitsvereins, Fürst Radziwill, wurde in einer Nacht von einem jungen Manne um Weisgeld angesprochen und da er ihn abwehrte, von demselben durch Stockhiebe schwer verletzt. Der Thäter entfloß.

* **Berlin, 6. Nov.** Die „National-Bzg.“ meldet: Der große Generalstab veröffentlicht den Schlussband der militärischen Correspondenz Malles, die Dienstchriften des Jahres 1899, welche sich auf die Kämpfe Preußens gegen Frankreich während des italienischen Feldzuges beziehen. — Dasfelbe Blatt erzählt die Kaiser Wilhelm's-Bibliothek in Posen wird am 14. November in Gegenwart der Vertreter von Staatsbehörden feierlich eingeweiht.

* **Wien, 6. Nov.** In Przemysl erschloß sich die 41 Jahre alte Gemahlin des Feldmarschallleutnants Malomitsch. Das Motiv der That ist unbekannt.

* **Sofia, 6. Nov.** Oberst Radko-Dimitriew wurde zum Chef des Generalstabes ernannt. Sandichew, welcher am Oberschenkel leicht verwundet ist, ist hier eingetroffen und wird in seiner Wohnung polizeilich überwacht.

* **Rehovot, 6. Nov.** Die Zahl der bei der gestrigen Explosion Verwundeten beträgt 80. Mehrere sind so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften. Im Belleuehospital wurden heute allein 7 Beine amputirt; auch wurden mehreren Verwundeten beide Hände abgenommen.

Sollte anerkennen die Casse
unter d. H. Würde auch
als einer Cassiererin am
Nr. 41223 an die Expedition

in der letzten, 6213 | H 4, 9 in der letzten, 6068

.....

Waldstein blickt in d. 4219d. Waldstein G. 1. 12. 2. Tempus

